

*Christian Decker u. a. (Hg.): Die Pfalz im Deutschen Kaiserreich. Wandel – Beharrung – Milieus – Netzwerke (= Beiträge zur pfälzischen Geschichte 32), Institut für pfälzische Geschichte und Volkskunde, Kaiserslautern 2024, 735 S., zahlreiche Abb., ISBN 978-3-948913-08-3, 49,90 €.*

Die Zeit des Kaiserreichs von 1871 bis 1918 in der bayerischen Pfalz wurde von der regionalen Forschung der letzten Jahrzehnte nicht ausreichend aufgearbeitet. In mehrjähriger Forschungsarbeit unternahmen 25 Autorinnen und Autoren den Versuch, die vielfältige Ära des Kaiserreichs erstmals in einer regionalen Fallstudie zu erfassen. Der Sammelband, der im Verlag des Instituts für pfälzische Geschichte und Volkskunde (IPGV) erschien, enthält acht Kapitel mit 36 Beiträgen.

Die Kapitel haben folgende Überschriften:

I. Die bayrische Pfalz vom Wiener Kongress bis zum Vorabend (S. 19–43); II. Die Pfalz im Zeitalter von Industrialisierung und Urbanisierung (S. 45–220); III. Die soziokulturellen Milieus zwischen Abgrenzung und Integration (S. 221–393); IV. Die Herausbildung einer pfälzischen Elite (S. 395–437); V. Die Pfalz zwischen Bayern und dem Reich (S. 441–466); VI. Politik, Verwaltung und Justiz (S. 467–531); VII. Kunst, Kultur und Mentalität (S. 533–604); VIII. Sozialer und politischer Wandel (in der Pfalz) bis zur Zäsur 1918 (S. 605–646). Quellen und Literaturverzeichnis, Abkürzungsverzeichnis, Personenregister, Ortsregister und Autorenverzeichnis schließen sich an (S. 647–735).

Die Herausgeber Christian Decker, Sabine Klapp, Wilhelm Kreutz, Dieter Schiffmann und Hannes Ziegler geben an, dass sich der Blick zunächst auf die elementaren Wandlungsprozesse von Industrialisierung und Urbanisierung gelegt habe. Jene hätten die infrastrukturellen und wirtschaftlichen Grundlagen für die Entwicklung der modernen Pfalz gelegt, indem sie neue Innovationsräume hervorbrachten. Dem gegenüber stünden sich ausdifferenzierende soziokulturelle Milieus, ihre Netzwerke, aber auch Schließungsmechanismen, und letztlich ihre Prägekraft für die politischen Machtverhältnisse. Deren Veränderungen wiederum würden sich am Erstarken neuer politischer und sozialer Bewegungen ablesen. In einem moderneren Wahlsystem hätten sich die Anfänge moderner Parteipolitik entwickelt, von der allerdings bis zum Schluss, trotz einer sich stark entwickelnden Emanzipationsbewegung, die Frauen ausgeschlossen geblieben seien. In Reaktion auf den rasanten Wandel in den zentralen Gesellschaftsbereichen habe sich außerdem eine plurale Massen- und Vereinskultur entwickelt. Sie habe zum Zusammenwachsen der historisch ganz unterschiedlich geprägten Teile der Pfalz beigetragen, oft auch in ihren volkstümlichen Formen als emotionale Zuflucht in einer immer unübersichtlicheren Welt gedient.

Weite Teile der Westpfalz gehören seit 1920 zum Saargebiet, das im Versailler Friedensvertrag gebildet wurde, und bilden heute weitgehend den saarländischen Saarpfalz-Kreis. In dieser Besprechung wird der Blick auf die Darstellung der heute saarländischen Gebiete gerichtet.

Im Ortsregister tauchen die Namen folgender saarländischer Kommunen auf: Ballweiler, Bexbach, Bexbach-Frankenholz, Bexbach-Oberbexbach, Blieskastel, Blieskastel-Brenschelbach, Ensheim, Homburg, Mandelbachtal-Ommersheim, Neunkirchen-Heinitz, Saarbrücken, Saarbrücken-Malstatt-Burbach [nicht: Mallstadt], Saarbrücken-St. Johann, St. Ingbert, St. Ingbert-Rittershof, St. Wendel, St. Wendel-Hoof.

Der Wahlkreis Zweibrücken-Pirmasens war einer von zwei Wahlkreisen mit katholischer Bevölkerungsmehrheit, wo sich die Deutsche Zentrumspartei dennoch nicht behaupten konnte. Das Zentrum kam bei den Reichstagswahlen lediglich in die Stichwahl. 1903 erfolgte ein erster Schritt zur Ablösung der reinen Honoratiorenführung, als der Vorstand des Zentrumsvereins um einen Vertreter des Handwerks und einen Vertreter des Arbeiterstandes, den Bergmann Josef Kißling aus St. Ingbert, erweitert wurde. Während der Zeit des Kulturkampfes bekundeten Klerus und Laien trotz ihrer Kritik an der Staatsregierung ihre Treue zur katholischen Wittelsbacher-Dynastie. Obwohl Bedarf bestand, ließ der Speyrer Bischof Joseph Georg von Ehrler (1833–1905) keine neuen Pfarreien errichten. Pfarrer

Jakob Boßle von Mittelbexbach handelte angesichts der bischöflichen Passivität eigenmächtig. Ihm gelang im Jahre 1903, bei der Staatsregierung die Errichtung einer Pfarrei in Oberbexbach durchzusetzen.

Gerhard Nestler schreibt über die Christlichen Gewerkschaften in der Pfalz. Bei der Darstellung des Gewerkschaftsstreites erwähnt er, dass die Berlin-Trierer Richtung, unterstützt von der Trierer Kirchenleitung, Anfang 1905 vom Saargebiet aus versucht habe, auch in der Westpfalz Fuß zu fassen. Aber lediglich in Oberbexbach sei es den Berlin-Trierern gelungen, einen „Katholischen Bergarbeiterverein“ zu gründen. In der Westpfalz gehörten die Ortsgruppen des Bergarbeiterverbandes innerhalb der Christlichen Gewerkschaften zum Bezirk Saar.

Auf Seite 470 ist eine Karte der Reichstagswahlbezirke der bayerischen Pfalz 1895 zu sehen, entnommen aus: Hans Kirsch: ... für Freiheit, Gleichheit und Recht. Die Anfänge der Sozialdemokratie im Kuseler Land, Kusel 1991, S. 48. Im Literaturverzeichnis fehlen aber Kirschs Studien zur Geschichte des Ostertales, beispielsweise die Chronik des mittleren Ostertals, Band 3: Von der Französischen Revolution bis zum Ende des Ersten Weltkrieges, Niederkirchen i. O. 2001, die er gemeinsam mit Klaus Zimmer (1954–2018) erstellt hat.

Carl Ludwig Golsen (1807–1872) wurde für die Nationalliberale Partei in den Reichstag gewählt. 1844 investierte er in die „Grube Frankenholz“, angeregt durch seinen Bergzaberner Onkel August Ferdinand Culmann (1804–1891).

Im Beitrag von Klaus J. Becker über den Aufstieg der Arbeiterbewegung fehlen Bezüge zum heute saarländischen Teil der Westpfalz, obwohl diesbezügliche Literatur vorliegt, etwa: Sigrid Barmbold/Michael Staudt: Die Roten im schwarzen Eck. Die Anfänge der Sozialdemokratie in St. Ingbert 1889–1919 (= Beiträge zur Regionalgeschichte. Sonderheft), St. Ingbert 1991. Erstaunlich, dass auch die Beiträge des von Martin Baus, Bernhard Becker und Jutta Schwan 2019 herausgegebenen Sammelbandes „Bayern an der Blies. 100 Jahre bayerische Saarpfalz (1816–1919)“ keine Berücksichtigung fanden.

Auch im Beitrag von Roland Paul (1951–2023) über die jüdische Bevölkerung in der Pfalz bleiben die jüdischen Gemeinden in Blieskastel, Gersheim, Homburg und St. Ingbert unberücksichtigt.

Zu den pfälzischen Industriellen im nationalen Parlament zählte Oskar Krämer (1833–1904). Das St. Ingberter „Eisenwerk Krämer“ war eine der wichtigsten Fabriken der Schwerindustrie. Krämer entwickelte ab 1885 das Familienunternehmen zu einem modernen Stahlwerk. Von 1881 bis 1890 gehörte er der nationalliberalen Reichstagsfraktion und zugleich dem Verwaltungsrat der „Pfälzischen Eisenbahn“ und dem „Pfälzischen Gewerbemuseum“ an.

Der Verein für Fraueninteressen verfügte auch in Homburg über eine Ortsgruppe mit 92 Mitgliedern.

Im Beitrag „Kunst und Kultur in der Pfalz während des Kaiserreichs“ von Wilhelm Kreutz finden der in Ballweiler geborene Maler Carl Johann Becker-Gundahl (1856–1925) und der in St. Ingbert geborene Journalist und Mundartdichter Karl August Woll (1834–1893) Erwähnung. Ausführlicher wird auf Albert Weisgerber (1878–1915) eingegangen (S. 538f.).

Dieter Schiffmann befasst sich mit der Pfalz in der Weimarer Republik. Er gibt an, dass zu den schwierigen Rahmenbedingungen nach dem Ersten Weltkrieg neben der neuen wirtschaftlichen und politischen Grenzlage die ganz erhebliche Schwächung der pfälzischen Wirtschaft durch die im Versailler Friedensvertrag verfügte Abtrennung der saarpfälzischen Gebiete um Homburg, St. Ingbert und Zweibrücken und damit des Steinkohlenreviers um Mittelbexbach, St. Ingbert und Frankenholz, des Eisenwerks in St. Ingbert und der Homburger Eisenindustrie gehört habe. „Ganz unmittelbar gingen der Pfalz durch diese Gebietsabtrennungen 1920 rund 80.000 Einwohner verloren. Nach Jahrzehnten kontinuierlichen Bevölkerungswachstums bis 1917 sank allein dadurch die Einwohnerzahl von 1920 auf 1921 von 974.000 auf 897.000, um erst 1932 aus eigenem Wachstum diese Schwelle wieder zu überschreiten“ (S. 642).

Die Studie ist sicherlich verdienstvoll, bietet jedoch bezüglich der saarländischen Geschichte wenig Neues.

Franz Josef Schäfer (Illingen)